



Ein Selfie ist ein Foto, das man von sich selbst macht. Es gibt Selfies von sich alleine oder inmitten einer Gruppe. Meistens werden dazu Smartphones verwendet, seltener Kameras. Meisten streckt man den Arm aus und drückt ab – oder man verwendet einen „selfie-stick“, einen Stab als Armverlängerung. Es gibt sogar schon Selfie-Drohnen.

In früheren Jahrhunderten braucht man für eine Selbstdarstellung einen Spiegel, Pinsel und vor allem Talent, um von sich ein gemaltes Selbstportrait anzufertigen. So hat z.B. Albrecht Dürer (1471–1528) ein „Selbstbildnis im Pelzrock“ gemalt.

Im Film „Thelma & Louise“ (USA, 1991) gibt es eine Szene, in der Susan Sarandon und Geena Davis das vielleicht erste Selfie der Filmgeschichte fotografieren – allerdings noch mit einer Polaroid-Kamera.

Digitale Selbstbildnisse unter dem Namen „Selfie“ sind erstmals 2004 auf Internet-Plattformen aufgetaucht. Das ist das Jahr, in dem viele von euch Konfirmanden auf die Welt gekommen sind. Eure Eltern haben damals wohl noch keine Selfies mit euch auf dem Arm gemacht.

Inzwischen gibt es viele Unterformen von „Selfies“, z.B.:

-Footsie: Selfie, das die Füße zeigt (von engl. *foot*).

-Belfie: Selbstporträt des eigenen Hinterns. Der Begriff ist eine Kombination aus *butt* (engl. 'Po') und *selfie*.

-Groupie: Selbstporträt, auf dem mehrere Personen zu sehen sind (engl. *group* 'Gruppe').

-Panoselfie: Panoramaaufnahme mit Selbstporträt.

-Schlafie: Deutscher Begriff für ein Selfie, das im Bett aufgenommen wurde. Kennzeichen: Verschlafener Blick und verwuschelte Haare.

-Suglie: Selfie, bei dem sich die Abgebildeten besonders viel Mühe geben, hässlich auszusehen (engl. *ugly*) bzw. sich zu blamieren.

Wobei manche Leute für ein Selfie kein Risiko scheuen: zwischen März 2014 und September 2016 sind 127 Menschen beim Erstellen von Selfies tödlich verunglückt.

In Spanien wurde ein 32-Jähriger bei einer Stierhatz aufgespießt, der sich dabei fotografiert hatte, wie er vor den Tieren herrannte. Ein 21-jähriger Mexikaner erschoss sich versehentlich selbst, als er fürs Foto mit einer scharfen Waffe posierte. Sein Fehler: anstatt auf den Auslöser hatte er auf den Abzug gedrückt.

In den Jahren 2003/2004, als ihr Konfirmanden geboren wurdet, waren Selbstporträts noch ein bisschen aufwändiger. Eure Eltern erinnern sich: bei einem Familienfest, z.B. einer Taufe lief das so: irgendwann hat ein Fotobegeisterter angefangen, die ganze Sippe für ein Gruppenfoto zu mobilisieren. Der eine oder die andere begab sich eher widerwillig zum Platz des Geschehens. Der Fotograf gab Anweisungen, wie man sich positionieren sollte, damit alle im Bild wären. Dann zückte er seine Kamera und versuchte die Gäste zum Lächeln zu bewegen. Allerdings wäre er selbst auf keinem Bild mit drauf gewesen, wenn es nicht diese wunderbare Erfindung des Selbstauslösers gegeben hätte. Er stellte die Kamera auf ein Stativ, betätigte den verzögerten Auslöser und eilte zur Gruppe. Alle warteten mit erstarrtem Grinsen auf das erlösende Klicken. Weil man nicht unmittelbar kontrollieren konnte, ob das Foto was geworden ist, wurde die Prozedur sicherheitshalber mehrmals wiederholt. So gingen die Selfies von damals!

Heute gehören Selfies zum Standard der virtuellen Kommunikation und zwar längst nicht mehr nur bei der jungen Generation! Bilder werden sofort an Freunde und Bekannte übermittelt. Manche erscheinen vorschnell und unbedacht in sozialen Netzwerken.

Dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn andere mit den Fotos Schindluder treiben.

Das Thema des heutigen Gottesdienstes lautet: Selfie von Gott?! Viele werden sich gewundert haben: gibt es so was?

Wenn ja, wie sollte denn das Bild von Gott aussehen, mit dem er sich seiner Schöpfung vorstellen könnte? Was für ein Bild könnte sein Wesen, seine Liebe, seine Fürsorge, seine Kreativität, seine Freude an Kommunikation und Gemeinschaft, seine Großzügigkeit, seinen Charakter widerspiegeln? Dazu drei Antworten:

1. Der Mensch – das verzerrte Selfie von Gott

Im Anfang, als Gott fast alles erschaffen hatte, lesen wir im ersten Kapitel der Bibel:

*„Dann sprach Gott: „Jetzt wollen wir den Menschen machen, ein **Abbild von uns**, das uns ähnlich ist. Er soll über die ganze Erde verfügen: über die Tiere im Meer, am Himmel und auf der Erde. So schuf Gott den Menschen als sein Abbild, ja, als Gottes **Ebenbild**; und er schuf sie als Mann und Frau“ (1. Mose 1, 26-27).*

Laut Bibel sollte der Mensch ein Abbild Gottes sein, ein Ebenbild Gottes, ein Selfie von Gott. Das ist eine unglaubliche Würde, eine Ehre, eine außergewöhnliche Berufung für uns Menschen: als Männer und Frauen gemeinsam den lebendigen Gott repräsentieren – ein Selfie von Gott sein. Das war Gottes ursprüngliche Absicht für uns Menschen. Doch davon ist nicht mehr viel zu sehen. Denn wir Menschen haben es gründlich vermässelt: wir ließen uns vom Teufel dazu verführen, nach etwas anderem zu streben: kein Abbild von Gott sein, sondern unser eigenes Bild vergrößern und in den Mittelpunkt stellen. Der Verführer schlug alle Bedenken der Menschen in den Wind und stachelte sie auf zum Ungehorsam gegen Gottes Gebot. Er säte Misstrauen gegen unseren Schöpfer: „Gott will euch nur kleinhalten und kontrollieren. So werdet ihr nie groß rauskommen. So werdet ihr nie frei und glücklich. So könnt ihr nie ein selbstbestimmtes Leben führen.“ Leider haben die Menschen auf diese Stimme gehört. Zu groß war die Verlockung - selber zu sein wie Gott. Doch die Folgen waren dramatisch: mit der Abwendung von Gott ist auch sein Bild in uns zerbrochen. Sein Glanz, seine Herrlichkeit ist verschwunden. Das Selfie ist trübe, unterbelichtet, verwackelt geworden. Das Ebenbild Gottes kaum noch zu erkennen. Das Bild, das wir abgeben, ist ein trauriges, ein entstelltes Bild. Täglich werden uns die Bilder vor Augen geführt von Menschen, die ohne Gott leben: Egoismus, Gleichgültigkeit, Unge-rechtigkeit, zerbrochene Beziehungen, Gier, Armut und Hunger, Streit, Hass, Krieg, Terror.

Mitten hinein in diese Galerie von Horrorbildern hat Gott vor über 2000 Jahren ein neues Selfie veröffentlicht: Jesus Christus!

2. Jesus – das beste Selfie von Gott

Wenn ein Vater mit seinem kleinen Sohn unterwegs ist, kann es schon mal vorkommen, dass Nachbarn oder Bekannte sagen: „Oh, der Kleine ist Ihnen ja wie aus dem Gesicht geschnitten. Diese Ähnlichkeit... Ganz der Papa!“ Der Papa ist dann stolz. Der Kleine auch. Allerdings ändert sich das spätestens im Konfirmandenalter.

Ich selbst stelle solche Ähnlichkeiten auch regelmäßig fest, wenn ich Kinder und ihre Eltern sehe. Manchmal sind die Gesichtszüge von Mama oder Papa nicht zu übersehen. Oder bestimmte Verhaltensweisen, Vorlieben, Abneigungen, aber auch Interessen und Begabungen. Und manchmal merken wir selbst noch als Erwachsene an bestimmten Eigenschaften oder Gewohnheiten, dass wir die Kinder unser Eltern sind und bleiben.

Allerdings gibt es einen ganz wichtigen Unterschied zum Sohn Gottes: wenn bei uns ein Kind seinem Vater ähnelt, ist und bleibt es eine eigenständige Persönlichkeit.

Gut, wenn Eltern darum wissen, wenn sie das akzeptieren und ihre Kinder entsprechend fördern.

Bei Jesus ist das allerdings ganz anders. Jesus trat den Menschen vor 2000 Jahren gegenüber und sagte: „*Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat*“ (Jh 12,45). Das heißt nichts weniger als: er ist das vollkommene Bild des Vaters. Wer ihn sieht, der sieht den Vater! Bei ihm bekommen wir Menschen es mit Gott selbst zu tun – und das in äußerster Konsequenz: Gott kommt zur Welt. Gott wird Mensch. Jesus ist Gott.

Entsprechend sagt Jesus nur wenige Stunden vor seinem Tod zu seinen Jüngern: „*Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen; und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen. Philippus spricht zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns*“ (Jh 14, 7-8).

Ich finde das so erfrischend, wie die Jünger mitten in den tiefsten Momenten, in denen Jesus ihnen offenbart, wer er ist, ihre ehrlichen Fragen stellen.

Es zeigt: auch nach drei Jahren mit Jesus war er für sie immer noch ein Geheimnis. Bei aller Bewunderung für ihren Chef, bei allem Vertrauen - irgendwie warteten sie noch auf den großen Durchbruch, den Beweis seiner göttlichen Sendung, auf das Hochglanzbild! „Zeig uns den Vater! Hast du kein Foto von ihm dabei?“

„*Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen*“ (Jh 14,9).

Deutlicher hätte Jesus es kaum sagen können: Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Alles, was den Vater im Himmel ausmacht, könnt ihr in mir erkennen.

Ja, was hätten denn die Jünger von Jesus sehen und erkennen können in ihren drei Jahren mit ihm?

-Z.B. dass Jesus eine extrem innige Verbindung zum himmlischen Vater hatte. Immer wieder war Jesus verschwunden. Wenn seine Freunde ihn dann suchten, fanden sie ihn alleine im Gebet. Er hörte auf die Stimme des Vaters und richtete sich in allem nach dem Willen des Vaters. Oft war er frühmorgens schon verschwunden oder verbrachte ganze Nächte im Gespräch mit dem Vater.

-Oder: anders als andere große Heilige berührte Jesus die Unberührbaren, war zu Gast bei den Verachteten und Ausgestossenen. Er heilte die Kranken, befreite Menschen, die von Dämonen geplagt wurden, weckte sogar Tote auf.

-Jesus sprach mit Autorität, selbst Wind und Wellen mussten seinem Wort gehorchen!

-Jesus bewahrte ein Brautpaar, dem der Wein auf der Hochzeit ausging, vor einer riesigen Blamage. Er machte aus Wasser Wein.

-Jesus konfrontierte die Selbstgerechtigkeit der Frommen und war barmherzig mit den reumütigen Sündern.

-Er verurteilte die Versager nicht, sondern vergab ihnen ihre Schuld.

Und mit allem was er sagte und tat, wollte Jesus den Menschen zeigen: schaut, so ist der Vater. So denkt und handelt Gott euch gegenüber.

Du willst wissen, wie Gott ist? Schau dir Jesus an! Der Apostel Paulus schreibt im sog. Philipperhymnus: „*Obwohl er (Jesus) in jeder Hinsicht Gott gleich war, hielt er nicht selbstsüchtig daran fest, wie Gott zu sein*“ (Phil 2,6).

Jesus war Gott in allem gleich! Gleiche Autorität, gleiche Herrlichkeit, gleiche Vollmacht, gleiche Kraft, gleiche Weisheit, gleiche Schönheit, gleiche Barmherzigkeit, gleiche Liebe. Und eben weil Gott seine Welt mit all seinen Geschöpfen, besonders mit seinen Menschen so liebt, hat er Jesus Christus seinen vollkommenen Repräsentanten gesandt, damit wir wieder einen Zugang zum Vater im Himmel bekommen. Er sollte dafür sorgen, dass die Beziehung zwischen uns und Gott wieder in Ordnung kommt.

Wow, so müsste man denken, endlich handelt Gott nach Jahrtausenden der Geschichte und wischt all diese verwackelten und entstellten Gottesbilder beiseite, welche sich die Menschen gemacht haben! Endlich kommt er und zeigt allen, wie er wirklich ist! Er schickt seinen Sohn, der das vollkommene Bild des unsichtbaren Gottes ist: mit unwiderstehlicher göttlicher Autorität, Herrlichkeit und Vollmacht! Eine kompetentere Vorstellung könnte man sich nicht denken! Hier kommt das Selfie Gottes - Jesus Christus! Tataaa!!

Aber dann kommt es zu einer großen Irritation. Denn das Bild, das Jesus gegen Ende seines irdischen Wirkens abgibt, hatte niemand erwartet: *„Christus verzichtete auf seine göttliche Gestalt und wurde einem Sklaven gleich: Er nahm menschliche Gestalt an und wurde wie jeder andere Mensch geboren. Er erniedrigte sich selbst und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz“* (Phil 2,7-8). Dieses Bild von Gott wirkt fast enttäuschend. Es ist nicht wirklich ein Hingucker, kein überwältigendes Hochglanzbild. Denn welche Bilder finden wir von Jesus in seinem Fotoalbum: geboren in einem schmutzigen Stall, ein Kind armer Eltern, Zimmermann, Wanderprediger, Wunderheiler, Freund von verachteten Randgruppen, im Konflikt mit den offiziellen Vertretern Gottes. Verachtet, verhaftet, gefoltert, gekreuzigt, gestorben und begraben!

Kein Wunder, dass viele Menschen Zweifel daran hatten, ob Jesus wirklich ein Selfie von Gott ist. Lässt Gottes Größe es zu, dass er ein Mensch wird, dass er so klein wird? Dieser Anstoß begleitet Jesus von Anfang an. *„Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf,“* heißt es im Johannesevangelium (Jh 1,11). Muss man so einen Gott, der so menschlich, so schwach zu uns kommt, nicht geradezu übersehen? In der Tat – so war es: *„Die Welt erkannte ihn nicht,“* schreibt Johannes. Und das ist bis heute die größte Tragik der Menschheitsgeschichte: die allermeisten Menschen sehen nicht, wer Jesus wirklich ist. Selbst in der Kirche laufen viele sehenden Auges an Jesus vorbei. Sie sehen in Jesus nur den holden Knaben in der Krippe, oder den Menschenfreund und Weltverbesserer. Aber er ist weit mehr: unser Sündenwegschaffer, unser Beziehung-zu-Gott-Hersteller, unser Vor-dem-Untergang-Beschützer.

„Wer an mich glaubt, der glaubt an den, der mich gesandt hat“, sagt Jesus. Er ist ganz der Vater. Oder etwas anders gesagt: An Gott glauben heißt an Jesus glauben. Jesus ist der uns zugewandte Gott, Gottes Solidarität mit uns Menschen und seiner Welt. Jesus ist das beste Selfie von Gott. Aber es fehlt noch eine dritte Antwort:

3. Christen – schemenhafte Selfies von Gott?!

Zu seinen Freunden und Nachfolgern sagte Jesus: *„Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich“* (Lk 10,16). Er identifizierte sich ganz und gar mit denen, die zu ihm gehören.

Und nach seiner Auferstehung verblüffte er seine Nachfolger mit folgenden Worten: *„So wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“* (Jh 20,21).

Hört ihr diese überwältigenden Zusagen, diese Hammer-Aussage? Jesus macht uns zu den sichtbaren Repräsentanten Gottes auf der Erde, weil er in die unsichtbare Welt Gottes zurückgekehrt ist.

Und schon zu einem früheren Zeitpunkt sagte er: *„[. . .] Lasst eure guten Taten leuchten vor den Menschen, damit alle sie sehen können und euren Vater im Himmel dafür rühmen“* (Matthäus 5,16).

Nun habe ich am Anfang gesagt, dass er Mensch nach dem Sündenfall allenfalls noch ein verzerrtes Selfie von Gott ist. D.h. es braucht hier zunächst einen gigantischen Löschvorgang: die alte Fotodatei mit den Bildern unserer schlechten Taten und Absichten muss gelöscht werden.

Und genau das tut Jesus, wenn wir ihn bitten, uns unsere Sünden zu vergeben. Dann löscht er all das negative, das peinliche und Belastende in unserem Herzen. Er schenkt uns ein reines Herz und ein reines Gewissen.

Im Johannesevangelium heißt es: *„Wie viele ihn (Jesus) aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“* (Jh 1,12).

Als kleines Kind habe ich – wie vielleicht auch einige von euch - gebetet: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein.“

Als Erwachsener kann ich nur staunen, dass Jesus in uns Wohnung nimmt.

Und wenn Jesus in unserem Herzen wohnt, dann stellt er wieder her, was durch die Sünde zerbrochen ist: Das Bild des Vaters.

„Der Geist des Herrn wirkt in uns, sodass wir ihm immer ähnlicher werden und immer stärker seine Herrlichkeit widerspiegeln“ (2. Korinther 3,18).

Damit Jesus immer mehr in uns erkennbar wird, ist es wichtig, mit ihm in Verbindung zu bleiben. Mit ihm zu reden – zu beten, auf ihn zu hören – sein Wort, die Bibel zu lesen. Es geht darum, in allen Begegnungen und Situationen in Verbindung mit Jesus zu bleiben. Ihn zu fragen: Herr, was möchtest du hier tun? Wie kann ich diesen Menschen mit dir in Kontakt bringen? Was kann ich tun oder sagen, womit du sein Herz berühren kannst?

Liebe Gemeinde!

Jesus ist nicht einfach ein Selfie von Gott, das im Album der Geschichte klebt.

Durch seine Menschwerdung hat er uns vorgelebt, wie ein Leben als Ebenbild Gottes aussieht.

Durch seinen Tod am Kreuz hat er die Sünde überwunden, die Gottes Herrlichkeit in unserem Leben total verzerrt hatte.

Durch seine Auferstehung von den Toten hat er die Möglichkeit geschaffen – dass wir wieder Bilder, zumindest schemenhaft erkennbare Bilder des lebendigen Gottes werden können.

Wenn das dein Wunsch und Gebet ist, dann heiße Jesus willkommen, bitte ihn dein Herz ganz zu erfüllen, deine Gedanken und Taten zu lenken, bitte ihn, die Herrschaft über dein Leben zu übernehmen.

Wer möchte, kann jetzt in seinem Herzen das folgende Türöffner-Gebet mitbeten:

„Herr Jesus Christus, ich danke dir, dass du mich liebst.

Danke, dass du auch für meine Schuld gestorben bist.

Ich bitte dich: vergib mir, wo ich dir gegenüber gleichgültig war.

Ich öffne dir meine Herzenstür und bitte dich: komm du in mein Leben und nimm mich an als dein Kind.

Gib mir die Kraft, mich an dich zu halten – auch wenn Probleme und Schwierigkeiten auftauchen.

Lass mich meine Gaben und Fähigkeiten entdecken, damit ich sie einsetzen kann, wo du mich brauchst und wo Menschen auf meine Hilfe warten.

Amen.“